

Swetlana DEMKINA (Text und Fotos)

KULTUR

Die Geschichte interessant machen



Irina Ljaschenko stellt das Zimmer der deutschen Ansiedler vor.



Swetlana Sasonowa (r.) leitet die Meisterklasse zum Wälzen aus Wolle.



Jelena Pusikowa mit ihren Schülern (Mittelschule Nr. 10) in der Spielecke.



Aljona Fedtschenko (l.) und Darja Silkina lernen Seljutins Geschäft kennen.

Am 20. Mai fand in der Altairegion die jährliche allrussische Aktion „Nacht der Museen“ statt, die traditionell anlässlich des Internationalen Museumstags durchgeführt wird. Zu diesem besonderen Tag bereiten die altaier Museen wie üblich ein spezielles Programm vor. Es gab verschiedene Konzerte, Museumsstunden in den Bildungseinrichtungen, zahlreiche Ausstellungen, ungewöhnliche Exkursionen und Meisterklassen sowie Theateraufführungen. Bis spät in die Nacht waren die Türen der großen und kleinen Museen der Altairegion für interessierte Besucher geöffnet. Auch Slawgorod war dabei keine Ausnahme!

SPIELE, MEISTERKLASSEN UND THEATERAUFFÜHRUNG

Im Slawgoroder städtischen Landkundemuseum spielte sich die Aktion „Nacht der Museen“ von früh bis spät ab und bot für große und kleine Besucher zahlreiche interaktive Veranstaltungen an. Die Aktion dieses Jahres war mehreren Themen gewidmet, und zwar dem 78. Jahrestag des Sieges im Großen Vaterländischen Krieg, dem Jahr des Pädagogen und Mentors in Russland und dem Jahr des Jahrzehnts der Kindheit (bis 2027).

Deshalb wurden einige der Museumsaktivitäten in Slawgorod dem Krieg 1941-1945 gewidmet. Das waren das historische Quest-Spiel und die Installation „Das Zimmer aus der Zeit des Großen Vaterländischen Krieges“. Die anderen widerspiegelten die Geschichte von Slawgorod, wie beispielsweise die Theateraufführung „Historisches Portal. Zu Besuch bei Seljutin“. Weil das Museum sich im Gebäude des ehemaligen Geschäfts des Kaufmanns Seljutin befindet, versuchten die Mu-

seumsmitarbeiter in ihrer Inszenierung das Leben und das Geschäft aus der Zeit des Kaufmanns vorzustellen. Weiter fand ein Konzert statt, das dem Jahr des Pädagogen und Mentors gewidmet war. Diesem folgten die Meisterklassen und Tischspielen.

Die Spielecke war unter den Schülern besonders gefragt. Hier konnten sie Tischspiele zur Geschichte, Natur und berühmten Persönlichkeiten der Altairegion probieren. Auch Mütter mit Kindern besuchten aktiv unter anderen Gästen die Meisterklassen. In zwei davon, die Tatjana Prochorenko leitete, bastelten sie mit Vergnügen die slawische Stoffpuppe „Pelenaschka“, die in der Vergangenheit als Beschützerin der Kinder galt. Daneben konnten alle Interessenten auch in der „Mesener“-Malerei ihre Fähigkeiten auf Probe stellen. Eine andere Meisterklasse führte Swetlana Sasonowa durch. Mit ihr hatten die Besucher die Möglichkeit, selbst kleine Walenki (Filzstiefel) und andere Sachen aus Wolle zu wälzen.

So spricht über die Meisterklassen eine der Besucherin, Jelena Fedtschenko: „Ich bin ins Museum mit meinen Kindern, der Tochter Aljona und dem kleinen Sohn Ilja, sowie mit meiner Nichte Darja Silkina, gekommen. Wir besuchten alle Expositionen im Museum und mit besonderem Interesse beteiligten wir uns an den Meisterklassen. Alles hat uns sehr gefallen. Meiner Meinung nach spielen solche Veranstaltungen eine sehr wichtige Rolle. Gegenwärtige Kinder verbringen viel Zeit im Internet, wo sie meistens spielen oder chatten. Sie kennen schlecht die Geschichte unseres Landes wie unserer Region und Stadt. Durch solche Aktionen bringt man ihnen die Geschichte in interaktiver Form näher. Außerdem geben solche Veranstaltungen den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten zu beweisen und etwas nicht in der virtuellen, sondern in der realen Welt mit eigenen Händen zu fertigen.“

EXKURSIONEN UND AUSSTELLUNGEN

Den ganzen Tag funktionierten im Slawgoroder Museum verschiedene Ausstellungen, solche wie die Retroausstellung „Die Welt der alten Dinge“, die Ausstellung „Die Helden unserer Zeit“ und die Fotosammlung zeitgenössischer Fotografen „Sie schmiedeten den Sieg“. Daneben fanden auch

verschiedene Museumsführungen statt. Die Stadtbewohner besichtigten mit Interesse verschiedene Expositionen, die es ermöglichten, in die Zeit des Kaufmanns Seljutin einzutauchen und seine improvisierte Lawka (Geschäft) zu besuchen, die Haushaltsgeräte der ersten Ansiedler kennen zu lernen, etwas über die sowjetische Mode zu erfahren, sowie sich mit dem Alltag der Russlanddeutschen bekannt zu machen.

Außerdem empfingen an diesem Tag auch die Museen einiger Einrichtungen der Stadt die Slawgoroder. Im Museum der Polizei fanden die Themenexkursion „Über die Geschichte der Slawgoroder Polizei seit 1917“ und der Besuch der Ausstellung von Exponaten und Archivdokumenten „Chronik der Ereignisse“ statt. Es gab auch den Rundgang „Seiten der Geschichte“ durch das Museum des Pädagogischen Colleges.

„Jeder konnte in der ‚Nacht der Museen‘ in unserer Stadt eine Beschäftigung nach seinem Interesse finden“, berichtet Natalja Skworzowa, stellvertretende Museumsleiterin. „Es freute uns sehr, dass viele Kinder an unseren Aktivitäten teilnahmen. Das Programm, das wir vorbereiteten, war ungewöhnlich wie auch die Öffnungszeit selbst. All das war unter anderem auch darauf abgezielt, insbesondere der heranwachsenden Generation zu zeigen, wie interessant die Geschichte sein kann.“

(Schluss auf Seite 2)

EREIGNISSE

Neue Instrumente für Musikschulen

Noch 13 Kinderkunstschulen der Altairegion erhalten in diesem Jahr neue Musikinstrumente. Vor kurzem wurde das Fazit der Wettbewerbsauswahl unter den Kinderkunstschulen der Region zur Ausstattung mit Musikinstrumenten im Jahr 2023 gezogen, berichtet der Pressedienst der Regionalregierung. Dafür wurden aus dem regionalen Haushalt im Rahmen des staatlichen Programms „Entwicklung der Kultur der Altairegion“ zwei Millionen Rubel abgezielt. Wie man im Kulturministerium der Altairegion erklärt, wurde das Preisausschreiben in den Nominierungen „Volksinstrumente“ und „Blas- und Schlaginstrumente“ unter den Kunstschulen durchgeführt, in denen es entsprechende Ensembles und Orchester - Sieger verschiedener Wettbewerbe auf allerlei Ebene - gibt. So gewannen in der Nominierung „Blas- und Schlaginstrumente“ die Kinderkunstschule Nr. 8 aus Barnaul, die Kinderkunstschule Nr. 1 aus Nowoaltaisk sowie Kinderkunstschulen im Rayon Sowetskij und dem Deutschen nationalen Rayon. In der Nominierung „Volksinstrumente“ gingen in die Siegerliste folgende Einrichtungen ein: Kindermusikschule Nr. 1 namens Alexander Glasunow, Kindermusikschule Nr. 2, Kindermusikschule Nr. 5 und Kinderkunstschule Nr. 3 (alle aus Barnaul), Kindermusikschule Nr. 2 aus Perwomajskoje, Kindermusikschule Nr. 1 der Stadt Rubzowsk sowie die Kinderkunstschulen aus den Rayons Sonalnyj, Mamontowo und Michajlowskoje. Insgesamt erneuerten 38 municipale Kinderkunstschulen der Region in den Jahren 2020 bis 2022 ihre Musikinstrumente.

Maria ALEXENKO

Z für DICH
ZEITUNG

Zeitung in deutscher Sprache

Bestimmt für alle, die sich für die deutsche Sprache interessieren. Berichtet über Ereignisse in und außerhalb der Altairegion und über den Alltag und die Kultur der Russlanddeutschen.

Die Zeitung kann für 1 bis 6 Monate auf eine für Sie bequeme Weise abonniert werden:

1. Durch den Katalog der russischen Presse „Post Russlands“ in allen Postabteilungen der Region: IIA055 – 104 Rbl. 58 Kop.

2. Durch die Agentur der Presse „Rospetschatj-Altai“:
Tel.: (8-385-2) 63-59-07; 63-63-26
IIA055 – 84 Rbl. 00 Kop.

3. Durch die Gesellschaft „Ural-Press Kusbass“:
Tel.: (8-385-2) 35-37-63; 35-37-67
IIA055 – 101 Rbl. 34 Kop.

Mit beliebigen Fragen richten Sie sich bitte an die Abonnements- und Vertriebsabteilung der Zeitung in Barnaul: (8-385-2) 633-717

Swetlana DEMKINA

Der Fall brachte ihn zum Deutschlehrerberuf

Der berufliche Weg vom Deutschlehrer Viktor Krohmer aus Tabuny ist im Vergleich mit dem Weg der meisten Lehrer ungewöhnlich. Man könnte sagen, dass ein Fall ihn in die Pädagogik brachte. Seine Tätigkeit als Deutschlehrer begann Viktor Krohmer mit der Praxis und nur dann machte er die pädagogische Ausbildung.

VON DER LANDWIRTSCHAFT BIS ZUM LEHRERBERUF

In der Kindheit interessierte sich Viktor Krohmer sehr für Tiere und Pflanzen. Er sammelte alle streunende und die Freunde brachten ihm oft auch verletzte Tiere. So lebten bei dem Jungen stets sowohl Haus- als auch Wildtiere. Das waren Igel, Schlangen, Schildkröten, Erdhörnchen, ein Geier und sogar Egel.

Viktor Krohmer wurde 1956 in Kasachstan, im Dorf Bajan-Aul, Gebiet Pawlodar, in einer deutschen Familie geboren. Später zog die Familie Krohmer in den Rayon Tschu im Gebiet Dshambul um. Viktors Mutter Dora, Oma Rosa, Tante Nelli - Mutters Schwester - und sein Bruder Paul wohnten da zusammen in einem kleinen Haus.

Viktors Großmutter, Rosa Krohmer, war eine georgische Deutsche, die 1941 aus Georgien zwangsweise verschleppt wurde. Ihre Tochter Dora war damals 14 Jahre alt. In der Familie wurde im schwäbischen Dialekt gesprochen. Von ihr lernte auch Viktor diese deutsche Mundart.

In der Siedlung, wo damals Krohmers lebten, gab es viele kaukasische Deutsche, die nur im Dialekt miteinander kommunizierten. Das half Viktor weiter beim Lernen und Studium. Er war im Hochdeutsch immer gut, in der Schule und dann auch im Institut. Aber er konnte sich in dieser Zeit nicht vorstellen, dass Deutsch, das für seine Volksgruppe auch als Muttersprache galt, sein Beruf sein wird.

Viktors Liebe zu den Tieren und Pflanzen führte den Jungen nach dem Schulabschluss im Jahre 1973 ins Kasachische Landwirtschaftliche Institut an die Fakultät für Forstwirtschaft in Alma-Aty. Nach dem Studium 1978 kam der junge Spezialist nach dem Absolventeneinsatz nach Pawlodar, wo er drei Jahre in der hiesigen Forstwirtschaft arbeitete. Weiter wechselte er den Beruf und war einige Zeit im Fernmeldebereich tätig. In verschiedenen Siedlungsorten beschäftigte sich der junge Mann mit Telekommunikationen. In dieser Zeit traf er seine

zukünftige Frau Marina Wylegshanina. Als das junge Paar heiratete, ließen sich die Eheleute in Marinas Heimatdorf Priosjornoje nieder.

Weil es da an Arbeitsstellen in seinem Fachgebiet mangelte, ging Viktor Krohmer in die Landwirtschaft. Er arbeitete zuerst als Viehzuchtbrigadier und Agronom in der hiesigen Sowchose. 1992 wurde er in die Schule engagiert, wo er zwei Jahre das Militärwesen unterrichtete. Später, als die Deutschlehrerin auswanderte, entstand in der Schule die Frage, wer Deutsch konnte. Am besten – Viktor Krohmer. So begann sein beruflicher Weg als Deutschlehrer.

ZUERST PRAXIS, DANN THEORIE

Im Jahr 1997 übersiedelte die Familie Krohmer nach Altai ins Dorf Lebedino, Rayon Tabuny. Hier wohnten die Verwandten seiner Frau. Zu dieser Zeit wanderten seine Oma und Tante nach Deutschland aus.

Im neuen Siedlungsort begann das Familienoberhaupt wieder mit der Viehzucht. Bald wiederholte sich die Situation mit Deutsch. Wieder verließ die hiesige Deutschlehrerin das Dorf, und Viktor Krohmer wurde in die Schule eingeladen. Hier unterrichtete er Deutsch sechs Jahre lang.

Im Jahr 2005 begann der erfahrene Lehrer seine berufliche Ausbildung am Pädagogischen College in Slawgorod. Heute erinnert sich Viktor Krohmer an das Studium mit einem Lächeln: „Ich studierte extern und die Studentinnen meiner Gruppe, die außer mir völlig weiblich war, sahen mich wenig. Aber bei der Abiturprüfung kam eine lustige Situation vor.“ Viktor Krohmer war der älteste Student und der einzige Mann dazu. Er stellte seinen Kommilitoninnen die Möglichkeit zur Verfügung, als erste die Prüfung abzulegen. Ins Zimmer traten mehrere Menschen nacheinander ein. Viktor war der Letzte. Als der Prüfer die vorletzten Studentinnen fragte, ob alle geantwortet hätten, antworteten sie: „Nein, noch ein 'Onkel' ist geblieben.“ Das College absolvierte Krohmer mit dem Diplom des Deutschlehrers. Danach nahm er regelmäßig an verschiedenen Fortbildungskursen teil.

ALLER ANFANG IST SCHWER

Viktors Kollegen betonen, dass er leicht den richtigen Ansatz für seine Zöglinge finden kann. Aber der Lehrer selbst erinnert sich daran, wie es alles am Anfang nicht einfach war. „Ich musste mich tüchtig zu den Stunden



Deutschlehrer Viktor Krohmer.

vorbereiten und selbst viel lernen. Dabei gab es damals kein Internet. Bücher, Zeitschriften und Zeitungen, darunter auch die 'Zeitung für Dich' kamen mir zugute. Auch die anderen Lehrer in der Schule von Priosjornoje halfen mir sehr. Sie hospitierten meine Stunden und brachten mir bei, wie man den Unterricht planen und aufbauen musste sowie auf was man achten sollte. So begriff ich in der Praxis die Grundlagen der Pädagogik.“

Im Jahr 2020 zog die Familie Krohmer nach Tabuny um. Hier arbeitete Viktor zuerst im hiesigen Deutschen Kulturzentrum „Quelle“ als Leiter des Klubs für Deutschliebhaber. Diese Tätigkeit brachte dem Pädagogen viel Spaß. Seinen Worten nach stellt diese Arbeit ein breites Feld für pädagogische Kreativität zur Verfügung. Seit 2021 unterrichtet er in der Schule des Dorfes Sambah, das zwölf Kilometer von Tabuny entfernt liegt, Deutsch in allen Klassen der hiesigen Grundschule.

Viktor Krohmer sieht seine erste Aufgabe, das Interesse der Schüler für sein Fach zu wecken. Dafür bemüht er sich seinen Unterricht interessant zu gestalten, und setzt nicht nur moderne Methoden ein, sondern richtet sich oft zu den so gesagt „alten“, die aber seiner Meinung nach nicht weniger effektiv sind. Er verwendet oft Reime, körperliche Gymnastik, phonetische Aufwärmübungen und natürlich

verschiedene Spiele, wie beispielsweise das Spiel „Angeln“. Dafür hat der Lehrer einen Stab gebastelt und einen Magneten daran befestigt. Man braucht dafür auch Kärtchen in Form der Fische, zu denen mit Hilfe von Büroklammern deutsche Wörter befestigt sind. Die Schüler fangen also Wörter mittels dieser Angelrute, lesen das Wort, übersetzen dieses oder bauen mit diesem Wort einen Satz auf. Dieses Spiel ist unter den Schülern so populär, dass sie auch in den Pausen gern „fischen“.

Es gibt auch im Krohmers Deutschunterricht einen Dienstbericht. „Der Wievielte ist heute?“, „Welcher Wochentag und welche Jahreszeit ist da?“ oder „Wie ist das Wetter heute?“ – diese traditionellen Fragen sind im Gedächtnis von vielen Menschen geblieben, die in der sowjetischen Zeit lernten. „Dieser Dialog finde ich nützlich. Das ist ein guter Einstieg in die Stunde und die Vorbereitung zur Kommunikation in der deutschen Sprache“, erklärt der Lehrer.

HOBBY UND TRADITIONEN

Auch heute verliert Viktor Krohmer seine Liebe zu den Tieren nicht. Er hat Fische, zwei Katzen und einen Hund. Daneben züchtet er auch Kaninchen. Früher verfügten die Eheleute Viktor und Marina auch über die Hauswirtschaft (Kühe, Kälber, Schweine, Ziege und Geflügel), die es damals in jedem Hof auf dem Lande gab.

Daneben werden deutsche Traditionen in Viktors Familie sorgsam gepflegt. Das Familienoberhaupt hat warme Erinnerungen besonders an Ostern aus seiner Kindheit. Am Ostermorgen rannte er unveränderlich in den Garten, um nach Geschenken vom Osterhase zu suchen. Diese Tradition wurde mit Viktors Tochter Vera fortgesetzt. Derzeit ist Vera eine glückliche Ehefrau und Mutter. Viktor Krohmer hat also eine kleine Enkelin Viktoria, die acht Monate alt ist.

Auch die deutschen Gerichte sind auf Krohmers Tisch dabei. Besonders beliebt sind bei ihnen Strudel mit Fleisch, Kartoffeln und Sauerkraut sowie Lebkuchen nach dem Rezept von Oma Rosa. Dieses Gebäck wird aus dem Teig mit Marmelade zubereitet und dann mit Nüssen geschmückt. Und jetzt bemüht sich auch Vera, deutsche Familientraditionen ihrer Tochter näher zu bringen.

Foto: Privatarchiv

Swetlana DEMKINA

Die Geschichte interessant machen

(Schluss von Seite 1)

ALLTAGSLEBEN DER RUSSLANDDEUTSCHEN

Unter den oben genannten Expositionen des Slawgoroder Museums, die die Besucher in der „Nacht der Museen“ kennen lernten, war auch eine, die die ethnischen Besonderheiten der deutschen Volksgruppe widerspiegelt. In dieser Exposition nimmt ein rekonstruiertes Zimmer der deutschen Ansiedler eine zentrale Stelle ein. Im Innenraum des deutschen Hauses standen in der Regel solide mit Holzschnitzereien

geschmückte Schränke, Bette und Wiegen. Daneben gab es auch Küchenbuffets, Regale und Truhen für die Kleidung. Einige von diesen für das deutsche Haus typische Möbelstücke kann man in diesem rekonstruierten deutschen Zimmer sehen.

Üblicherweise wurde der Innenraum mit allerlei Stickereien geschmückt. So genannte Sprüche stickten die Frauen auf Stoff und hängten sie gerahmt an die Wände. Üblicherweise gab es auch eine Menge von gestickten Servietten und verschiedenen Schatullen. Nicht nur diese, sondern auch viele andere Gegenstände, wie bei-

spielsweise eine Nähmaschine, ein altes Butterfass und ein Harmonium befinden sich in diesem Museumszimmer.

„Unsere Exposition hat zwei Richtungen: das Alltagsleben und das literarische Schaffen der russlanddeutschen Schriftsteller“, sagt die Museumsmitarbeiterin Irina Ljaschenko. Ein zweites Zimmer in der Exposition ist ein improvisiertes Arbeitszimmer eines deutschen Schriftstellers. Und das nicht zufällig. Slawgorod zog immer die russlanddeutschen Literaten an, weil hier seit 1957 die deutschsprachige Redaktion der Zeitung „Rote Fahne“, heute „Zeitung für Dich“, ihren Sitz hat. „So ist die Geschichte der Stadt Slawgorod untrennbar mit der Geschichte der deutschen Redaktion verbunden, deswegen beinhaltet die Exposition auch Materialien aus der Geschichte der deutschen Zeitung“, fügt Irina Ljaschenko hinzu. Die ersten Korrespondenten der deutschsprachigen Zeitung waren viele talentierte Schriftsteller, deshalb gibt es in der Exposition einen Schreibtisch und eine Druckmaschine von Friedrich Bolger, persönliche Dinge wie auch das literarische Archiv von Edmund Günther, Handschriften und einige Dokumente von Alexander Beck.

Im Slawgoroder Museum ist man überzeugt, dass jeder Mensch die Geschichte seines Volkes kennen und sie für die nächsten Generationen erhalten muss. Dazu trägt unter anderem auch die Aktion „Nacht der Museen“ allseitig bei.

Zur Kenntnis: Am 18. Mai feiern die Museen weltweit - ob groß oder klein, ob berühmt oder auch nicht besonders bekannt - traditionell den Internationalen Museumstag. Seit 2002 ist auch Russland mit dabei und organisiert die allrussische Aktion „Nacht der Museen“. Mehrere Jahre später schloss sich der Aktion auch die Altairegion an. Im Jahr 2023 wurde „Nacht der Museen“ hier zum 17. Mal durchgeführt. Seit 2015 findet die Aktion mit Unterstützung des Ministeriums für Kultur der Russischen Föderation statt. Im Altai wird sie unter Mithilfe des regionalen Kulturministeriums ermöglicht.

Fast 3000 Museen und Galerien Russlands schlafen in der „Nacht der Museen“ nicht und öffnen ihre Türen kostenlos für alle, die es interessiert, das Museum zu einer ungewöhnlichen Tageszeit zu besuchen - am Abend oder in der Nacht. In der Altairegion beteiligten sich mehr als 100 Museen an der Aktion „Nacht der Museen“ 2023, davon 30 staatliche, ministerielle, private Museen und Galerien sowie 15 Schulmuseen von Barnaul und 58 örtliche Museen in den Städten und Dörfern verschiedener Rayons des Altai.

KULTUR

LANDWIRTSCHAFT

Aussaat 2023

Der Altai ist eine Agrarregion mit der größten Ackerfläche Russlands, die 6,5 Millionen Hektar beträgt. Es gibt in der Altairegion sieben Bodenklimate, die sich von der Steppe bis zu dem Vorgebirge ausstrecken. Diese Vielfalt der Boden- und Klimabedingungen ermöglicht den Anbau einer breiten Palette landwirtschaftlicher Kulturen.

Die Region nimmt eine führende Position in der Produktion von Mehl, Grützen, Getreideprodukten, Käse und Butter ein. Im Jahr 2022 belief sich die Bruttoernte von Getreide und Hülsenfrüchten auf 5,6 Millionen Tonnen, Buchweizen auf 807 Tausend Tonnen und Ölkulturen auf 1,77 Millionen Tonnen.

Derzeit ist im Altai die Aussaatkampagne in vollem Gange. Dabei gibt man sich in der Region alle Mühe, um die Ackerböden nicht zu reduzieren. Wie auch im vorigen Jahr soll die gesamte Anbaufläche 5,4 Millionen Hektar bilden. Darunter werden 4,8 Millionen Hektar (Stand 2022) für die Frühjahrsaussaat bestimmt, wovon man auf etwa 3,2 Millionen Hektar Getreide und Hülsenfrüchte (ohne Wintersaat) anbaut und 1,39 Millionen Hektar bestellt man mit Ölkulturen.

Nach den Angaben des Landwirtschaftsministeriums der Altairegion wurde die Frühjahrssaat in der Region zum Stand am 23. Mai auf einer Fläche von 2 970 000 Hektar durchgeführt. Das sind 61 Prozent des geplanten Volumens in dieser Aussaat. Derzeit werden 1 715 000 Hektar Getreide und Hülsenfrüchte angebaut (54 Prozent des Plans). Von den technischen Kulturen sind die größten Flächen, und zwar 685 000 Hektar mit Sonnenblumen, mehr als 200 000 Hektar mit Ölfeldern und etwa 138 000 Hektar mit Raps bepflanzt.

Die Aussaat von Futterpflanzen, Gemüse und der Kartoffelanbau geht weiter.

Swetlana DEMKINA

Vorbereitet von Maria ALEXENKO

„Wunderkinder“ des Altai 2023

Liebe LeserInnen! In dieser Ausgabe schließen wir die Publikation der zum Wettbewerb „Wunderkind“ 2023 unter den Teilnehmern der Kinderklubs der deutschen Kulturzentren der Altairegion zugeschickten Essays ab. Heute ist es der Bericht von Xenia Eva aus Halbstadt, Deutscher nationaler Rayon. Aber das ist noch nicht das Ende. In der vorigen ZfD-Ausgabe brachten wir die erste Veröffentlichung zur Nominierung „Federprobe“. Heute machen wir es weiter. Es sind zwei Märchen von den Schülerinnen Wassilisa Wlasowa aus dem Rayonszentrum Romanowo und Inessa Klem aus dem Dorf Podsosnowo, DNR. Das gesamte Projekt „Wunderkind“ wurde vom Rat der Zentrumsleiter des Altai sowie der regionalen nationalen Kulturautonomie der Deutschen des Altai mit Hilfe des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur ins Leben gerufen und durchgeführt. Viel Vergnügen und Spaß beim Lesen!

Ihre ZfD-Redaktion

Franz und Fritz feiern Weihnachten

(Märchen)

In einem Haus am Rande eines sibirischen Dorfes, in dem das ältere Ehepaar Hartung lebte, auf dem Dachboden lebten auch zwei ganz gewöhnlichen Elfen.

Der Elf Franz war fleißig und freundlich. Langweilig wurde ihm nie: Er backte einen Kuchen, dann nähte er eine neue Schürze, weiter reparierte er die Uhr.

Der Elf Fritz war anders als sein Bruder. Er war sehr faul und unhöflich. Als Franz um wenigstens ein bisschen Hilfe bat, lehnte es Fritz immer ab.

Die Fee Lilie, eine schelmische und fröhliche Lacherin, flog oft zu ihnen, um sie zu besuchen.

Am Heiligabend gab es viel Arbeit im Haus. Die Zwerge bereiteten auch ihren Dachboden für die Ankunft des Heiligen Nikolaus vor.

- Fritz, wir brauchen deine Hilfe! Wir müssen den Dachboden dekorieren, denn bald ist Weihnachten! - hat Franz angerufen.

- Nur nicht ich! Sie brauchen es - sie dekorieren auch! Und ich will nur Geschenke. Ich werde jetzt schlafen!

Ein kleiner Stern leuchtete in einem orangefarbenen Licht im Fenster und flog auf sie zu. Es war Lilie. Sie hielt eine riesige Kiste in ihren Händen.

- Freunde, ich habe Schmucksachen in meinem Haus gefunden! Machen wir uns gemeinsam bereit für Weihnachten!

Franz machte sich sofort an die Arbeit. Und Fritz grunzte nur als Antwort und drehte sich auf die andere Seite.

Eine Stunde später erstrahlte der Dachboden bereits im Lichterglanz der Girlande, die Weihnachtsglocken läuteten, die Lichter der Weihnachtskerzen flackerten.

- Es bleibt uns noch, den festlichen Tisch vorzubereiten, - sagte Franz.

- Ich werde die Weihnachtsgans braten, - Lilie war entzückt.

- Und ich backe einen Rivelkuchen und Weihnachtsapfelstrudel, - setzt Franz fort.

Das Rezept für den Weihnachtsapfelstrudel wurde von der Zwergenfamilie geheim gehalten und von Generation zur Generation weitergegeben. Es wurde in einem dicken Notizbuch ganz unten in der Truhe aufbewahrt, zusammen mit alten Fotos und Briefen von Verwandten und Freunden der Besitzer des Hauses, die ihre Vorfahren aus der aufblühenden Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik der Wolgadeutschen mitbrachten. Und später kamen auch Sachen aus den schrecklichen Zeiten der Arbeitsarmee dazu, und auch sie wurden mit anderen Familienerbstücken der Familie Hartung aufbewahrt: dem Dirndl der Hochzeitsfrau Emma, bestickt in nationalen Motiven, und ihrem Hochzeitsblumenstrauß, getrocknet als Andenken und Talisman ihrer Familienbande mit Herr Gottlieb.

Endlich war der festlich gedeckte Tisch fertig. Franz und Lilie waren etwas müde, aber ihre Augen strahlten vor Freude. Endlich ist Weihnachten da!

Zufrieden beschlossen sie, sich auszuruhen, und fielen unwillkürlich in einen Traum.

Alle öffneten die Augen und sahen in den Schuhen, die sie für die Geschenke vom Nikolaus hingestellt hatten, Geschenke!

Franz bekam ein Werkzeugset, von dem er so lange geträumt hatte! Lilie war begeistert von dem neuen Spiegel! Und in Fritz' Schuh liegen schwarze Kohlen. So hat er's verdient, der Faule!

Wassilisa WLASOWA, 11 Jahre
Rayonszentrum Romanowo
Leiterin Tatjana FILATOWA

Daschas Traum

(Märchen)

Es lebte ein kleines Mädchen Dascha. Sie liebte sehr Tiere. Als sie neun Jahre alt wurde, wollte das Mädchen einem echten Panther bekommen. Dascha hat ihre Mutter als Geschenk einen Panther bestellt. Aber die Mutter sagte, es sei unmöglich, weil sie in einer kleinen Wohnung lebten. Dascha war sehr aufgeregt und weinte.

Seitdem träumte Dascha jeden Tag von einem Panther. Sie fing an, das Tier überall zu malen und sich vorzustellen. Die Mutter schaute sich die Zeichnungen an und sagte lächelnd: „Was für eine Schönheit!“

Nach zwei Jahren schenkte die Mutter dem Mädchen einen großen Pluschpanther. Dascha freute sich sehr und umarmte das schöne Spielzeug. Es wurde ein wahrer Freund für sie.

Dascha wuchs auf, beendete die Schule und ging zur Arbeit in den Zoo. Sie kümmerte sich dort um die Tiere, fütterte und streichelte sie.

Eines Tages wurden neue Tiere in den Zoo gebracht, unter ihnen befand sich auch ein Panther. Das Mädchen wollte das Tier streicheln, aber es war wild und hätte Dascha fast gekratzt. Das Raubtier hatte Angst und wusste nicht, wo es sich befand. Jeden Tag kam die tapfere Tierliebhaberin zum Panther. Schon nach wenigen Tagen hat sich das Tier daran gewöhnt. Sie haben sich sehr aneinander gebunden. Dascha wollte den Panther nicht verlassen.

Das Mädchen hat sich ein Ziel gesetzt: Geld für diesen Panther zu verdienen. So verging ein Jahr. Eines Tages wagte sie sich, den Zoodirektor zu fragen, um das geliebte Tier einzulösen. Aber der Direktor war nicht einverstanden.

Bald hatte der Panther ein Junges zur Welt gebracht. Alle Mitarbeiter des Zoos beschlossen, es Dascha zu schenken. Es war das beste Geschenk in ihrem Leben. Die Heldin verstand, dass man immer zu seinem Traum gehen muss!

Inessa KLEM, 11 Jahre
Dorf Podsosnowo, DNR
Leiterin Nina SCHMIDT

Wir sind eine russlanddeutsche Familie!

Bin ich Deutsche? Bin ich Russin? Oder bin ich inzwischen Russin mit deutschen Wurzeln? Oder doch Deutsche mit russischen Wurzeln? Meine Antwort lautet: Ich bin Russlanddeutsche.

Ich heiße Xenia Eva. Ich wohne im Dorf Halbstadt des Deutschen nationalen Rayons. Halbstadt ist meine Heimat. Hier bin ich geboren, hier wachse ich auf und bekomme meine ersten Lebenslektionen. Meine Familie, meine Eltern und Großeltern haben für mich eine große Bedeutung. Sie sind meine Liebe, meine Hoffnung, mein Leben. Unsere Familie hat eine interessante Geschichte, in der es sowohl freudige als auch traurige Momente gibt. Wir sind eine russlanddeutsche Familie!

Als ich noch klein war, verstand ich nicht, warum meine Großmutter nicht sofort einige Wörter auf Russisch aussprechen kann. Solche Wörter spricht sie zuerst auf Deutsch, aber erst dann erinnert sie sich daran, wie es auf Russisch klingt. Bald fand ich eine Antwort auf diese Frage! Ich habe die Ursprungsgeschichte meiner Familie für mich entdeckt, den Familienstammbaum unserer Familie von Seiten meines Vaters ausführlich untersucht und zusammengestellt.

Heute kann man selten die deutsche Sprache irgendwo hören. Und in meiner Familie ist es möglich! Meine Großmutter ist Russlanddeutsche, zu Hause spricht sie sehr oft Deutsch. Wörter und Sätze, die früher für mich unverständlich waren, die mir keine Ruhe gaben, sind heute für mich verständlich. Die größte Schwierigkeit ist für mich, dass meine Großmutter kein Hochdeutsch spricht, sondern einen so genannten Dialekt.

Die Oma übermittelt mir alte Fotos, ihr Dialekt, Geschichten und Erinnerungen aus ihrem Leben, interessante Alltagsgegenstände, die in ihrem Haus aufbewahrt werden. Sie sagt: „Das Erbe der Vorfahren muss in den Händen der Jugend liegen!“

Meine Großmutter heißt Elsa Samuilowna Eva. Sie wurde am 24. November 1949 im Dorf Zheltenkoje in der Altairegion geboren. Ihre Großmutter Olga Gottliebowna Gense (geb. Schmidt) war lutherischen Glaubens, sie wurde im Dorf Paro im Gebiet Samara geboren. 1912 zog sie nach Zheltenkoje, wo sie 1928 am 25. Februar einen Sohn, den Vater der Großmutter und meinen Urgroßvater Samuel Samuilowitsch Gense zur Welt brachte. Der Vater des Urgroßvaters hieß Samuel Martynowitsch Gense, geboren 1904 im Dorf Rosenthal, Gebiet Samara. Mein Urgroßvater war mit Dorothea Danilovna Gense verheiratet, die am 18. August 1923 in der Region Cherson, Dorf Rosowka geboren wurde. Sie hatten zehn Kinder. Am 8. April 1966 wurde der Urgroßmutter der Ehrentitel „Mutterheldin“ verliehen. Im Jahre 1943 wurde mein Urgroßvater Samuel Samuilowitsch Gense auf nationaler Ebene den Repressalien unterworfen und zur Zwangsarbeit geschickt. Trotzdem wurde der Urgroßvater 1973 für die erzielten Erfolge in der Entwicklung der Volkswirtschaft der UdSSR mit einer Goldmedaille ausgezeichnet.

In der Nachkriegszeit war das Leben sehr schwierig. Es gab kein Essen. Die Großmutter erinnert sich mit Tränen in den Augen daran, wie sie Kartoffelschalen gekocht haben. Und im Winter gab es keine Kohle, sogar die Haare froren manchmal an die Bänke an, auf denen sie schliefen. Die Großmutter erinnert sich noch daran, wie das NKWD ihren Großvater nachts abgeholt hat, den sie weder noch ihre Angehörigen niemals wieder gesehen haben.

Meine Großmutter erinnert sich daran, wie sie 1958 in der Siedlung Zheltenkoje zur Schule ging, später, als die kleinen Dörfer aufgelöst wurden, musste sie zur Schule in Kusak gehen. In den Familien sprachen alle immer nur Deutsch und in der Schule lernten die Kinder die russische Sprache. Nach dem Schulabschluss ging meine Großmutter nach Kasachstan in die Stadt Taldy-Kurgan zu ihrer Schwester, wo sie eine Arbeitsstelle in einer Schuhfabrik bekam. 1967 heiratete sie meinen Großvater Reinhold Alexandrowitsch Eva. Früher war Kasachstan kein Land eines anderen Staates und es war nicht erforderlich, die Staatsbürgerschaft neu zu erwerben. Die Einheimischen Kasachstans nahmen die Einwohner russischer Nationalität nicht gut auf, daher wurde entschieden, nach Krasnodar zu ziehen, wo meine Großeltern drei Söhne zur Welt gebracht haben, darunter auch mein Vater Georgij Reinholdowitsch Eva.

In den 1990er Jahren gab es einen großen Abfluss der Russlanddeutschen nach Deutschland. Auch die Eltern der Großmutter entschieden sich für den Umzug. Sie überredeten Oma, in ihr Heimatdorf Kusak zurückzukehren, wo das Elternhaus auf sie wartete. Natürlich wollte die Großmutter nicht zurückkommen, aber der älteste Sohn war allergisch gegen feuchte Luft. So zog meine Oma wieder in die Altairegion zurück. Die Kinder besuchten die Schule in Kusak. Die Oma arbeitete als Melkerin in der Kolchose. Das Geld reichte kaum aus. Die Hauswirtschaft half der Familie. Die Großmutter erinnert sich, wie sie fünf Kühe, acht Stiere, zehn Schweine, Ziegen, Schafe, Gänse, Enten, Hühner und Kaninchen in der Nebenwirtschaft hatte. In der Kolchose war es im Sommer obligatorisch, die Felder mit Futterrüben zu bearbeiten. Alle erhielten drei Reihen, die kein Ende und keinen Rand hatten. Die Großmutter Elsa nahm auch noch Reihen von anderen Menschen, weil sie im Herbst einen Teil dieser Rüben nach Hause mitnehmen konnte, um die Haustiere zu füttern. Sie überlebten, wie sie konnten. Sie gingen in den Laden nur dazu, um Streichhölzer und Salz zu kaufen, die anderen Produkte bekamen sie aus dem Garten.

Nachdem die Söhne meiner Großmutter aufgewachsen waren und sich von den Eltern getrennt hatten, beschloss meine Großmutter, dass sie kein großes Elternhaus mehr brauchte. 2002 zog sie nach Krasnoarmejskij. Zu dieser Zeit war es die Abteilung derselben Kolchose.

Dieses Dorf liegt weiter von der Strecke entfernt, deswegen ist hier die Luft sauberer. So entschied sich meine Großmutter und zog um. Braucht ein Rentner viel? Nicht zu viel! Sie hält jetzt Ziegen, Gänse und auch einen Hund Pjetjka. Mit 72 Jahren hat sie ihren Optimismus nicht verloren. Sie ist humorvoll. Sie hat immer Kraft und Zeit für alles. Wenn ich Hilfe brauche, gehe ich zu meiner Oma. Meine Großmutter hört immer bis zum Ende zu, hilft und gibt einen guten Rat. Ich bin sehr stolz und liebe sie sehr!

Meine Großmutter ist Russlanddeutsche, mein Vater ist Russlanddeutscher und ich bin auch Russlanddeutsche! Wir sind Russlanddeutschen!

Ich lerne weiterhin meine Muttersprache, interessiere mich für die Geschichte der Deutschen in Russland, für die Geschichte meiner Familie und erforsche Dokumente und Fotos aus unserem Familienarchiv. Es ist wahnsinnig interessant, etwas Neues über die Vergangenheit meiner Familie, über mein Volk zu erfahren!

Erzählen, beobachten, wiederbeleben - ist meine Hauptaufgabe. Eine Zukunft ohne die Vergangenheit ist unmöglich!

Xenia EVA, 12 Jahre
Ethnokulturelle Schule Halbstadt
Leiterin Tatjana GALKINA

Er gab sich ganz der Literatur hin

Andreas SAKS... Er ist es, der unter den Meistern der sowjetdeutschen Literatur einen ganz besonderen Ehrenplatz einnimmt. Streng genommen, ist er der einzige, der das Schriftstellern von Jung auf berufsmäßig betrieb, sich ganz der Literatur hingab. Das ist umso bemerkenswerter, wo Andreas Saks doch eine schwere Kindheit hinter sich hatte, und ihm doch nur eine spärliche Bildung zuteil geworden war.

Der Prosaiker und Dramatiker Andreas Saks wurde am 4. Mai 1903 in Baku in einer Arbeiterfamilie geboren. Lernete in einer polnischen Schule. 1925 Einberufung in die Rote Armee. 1927 tritt er der Partei bei. Nach dem Armeedienst Selbststudium. Er war ein aktiver Dorfkorrespondent. Berufen in die „Nachrichten“. Literarische Tätigkeit seit Ende der 20er Jahre. Mittelelegierter zum Ersten Unionskongress der Sowjetschriftsteller. Seit 1938 Vorsitzender des Organisationsbüros der Wolgadeutschen Schriftstellerorganisation. Während des Großen Vaterländischen Krieges im Arbeitseinsatz. Nach dem Krieg Lehrer. Pseudonym Sirius. Mitglied des Schriftstellerverbandes.

Sich literarisch erfolgreich zu betätigen, auf der Höhe der Bildung seiner Zeit zu stehen, erlaubte ihm seine frühzeitig erworbene Lebenskenntnis: Er hatte nicht nur das Leben der wolgadeutschen Dorfarmut voll ausgekostet, er war auch mit dem Leben der Städter, der Werkarbeiter, vertraut. Sein erwachtes Bedürfnis, sich anderen mitteilen zu müssen, brachte er von allem Anfang an auf eine, nur ihm allein eigene, künstlerische Art zum Ausdruck. Ob es Humoresken waren, Feuilletons, Jäger- oder humorvolle Dorfgeschichten, die er zunächst in der Tagespresse veröffentlichte, immer war es der sprudelnde Mutterwitz, was den Leser fesselte, immer war es die saftige, derbe Bauernsprache.

Nur wenige Exemplare seines ersten Sammelbandes „Die Schatzgräber“, (erschienen 1941) sind erhalten geblieben. Erst viele Jahre nach dem Krieg raffte sich der Autor wieder auf, um die Serie seiner humorgeladenen Prosawerke fortzusetzen.



Andreas Saks ist nicht nur ein vortrefflicher Erzähler und Verfasser von volkstümlichen Gedichten, er ist auch ein eingefleischter Bühnendichter. Und es sei zu sagen, gerade hierin, in der Dramaturgie, hat er Hervorragendes geleistet. Die Bühnenkunst, sie zog ihn seit je in ihren Bann. Von besonders großer Tragweite und Schlagkraft aber sind seine Hauptwerke. Dramen wie „Die Quellen sprudeln“, „Franz Kraft“, „Eigener Herd“ sind seinerzeit vom Engländer deutschen Staatstheater mit Erfolg aufgeführt worden.

Ein wahrer Dichter wurzelt tief im Volk, schöpft aus dem Leben. Losgelöst von seiner Kraftquelle konnte Andreas Saks während einer bestimmten Zeitspanne als Dichter einfach nicht bestehen. Er empfand das schmerzlich und beklagte sich des Öfteren darüber. Aber, dann brachte er in der Nachkriegszeit den „Wunderdoktor“ auf die Bühne. Und wieder hatte er seinen Schaffenselan zurück, und wieder hatte er zurück seine große Begabung - so manches größere oder kleinere Werk hat er uns seither vorgelegt. Und als der Ruf erging, dem werdenden Sowjetdeutschen Berufstheater mit

neuen wertvollen Werken unter die Arme zu greifen, war es Andreas Saks, der als erster die alten Saiten neu aufklingen ließ.

Seine letzten Jahre verlebte Andreas Saks in Tiraspol, wo er 1983 verstorben ist.

Andreas SAKS Es fiel ein Reif

Es fiel ein später Reif erbost
auf die Blumen alle, die zarten.
Am Morgen hat sie die Sonne gekost,
nun blühen sie munter im Garten.

Es fiel ein Reif in der Frühjahrsnacht, -
den Rasen hat er gefunden.
Am Morgen hat die Sonne gelacht,
da ist er wieder verschwunden.

Auch fiel ein Reif auf die Schläfen mein,
nur dieser ist ohnegleichen!
Im Herzen ist noch Sonnenschein,
der Reif aber will nicht welken.

Die lustige Krähe (Fabel)

Eine Krähe zu der Freundin spricht:
„Du prahlst, dich an Arbusen
heut gelobt zu haben?
Wir stürmten auch in großer Schar
am Morgen schon den Acker,
doch hat der Wächter
uns davongejagt.“

„Gewiss, ihr habt mit Lärm und
mit Geschrei
den alten Hüter wachgerufen.
Da nimmt es mich nicht wunder,
wenn er euch
mit seinem Schießgewehr verscheuchte.
Ich ließ mich weit vom Acker
still im Gräschen nieder
und schritt allein und ohne Lärm
zum Acker hin.
So konnte ungestört
ich nach Belieben handeln.
Du kennst ja mein Verfahren:

Sobald ich der Arbusen eine angepickt,
schien mir die andre nebenan
viel besser noch zu sein.
Danach die dritte, vierte...
Hätte ich gehohlt, gelärmt wie ihr,
dann hätte ich auch nichts erwischt.
Mit List, mit Vorsicht muss
man mopsen.“
Wie oft schon hat
ein lustiger Halunke
im stillen der Gesellschaft
mehr geschadet
als mancher tolle Galgenstrick.

Dort kannst du selber suchen (Schwank)

Späte Nacht. Auf der Straße rieselt ein verdrießlicher, langwieriger Herbstregen.

„Um Himmelswille, das bist wohl du, Hannes?“, sagte ein vorübergehender Mann zu einem anderen, der im Schein der Straßenlaterne auf allen vieren kroch und im Schlamm und Matsch nach etwas emsig suchte.

„Ja... äck... ja, das sein ich...“, sagte rülpsend der Angeredete.

„Ach, du host wieder ziemlich schwer gelade... Was suchst du denn do?“

„Mei Brieftasch... äck... mei Brieftasch mit hundert... äck... mit hundert Ruwel Geld.“

„Dohier, an dem Laternenposten, host du dei Brieftasch verlore?“

„Mensch... äck...- kannst du immer so dumme Frouge stelle... äck... Net dohier... äck...“, er machte mit dem Arm eine Bewegung nach einer unbestimmten Richtung.

„Na, wo denn?“

„Do drunne vor... äck... vor dr Bierhalle... äck hun ich se verlore.“

„Du Maulaff! Do musste aach dort suche!“

„Bist selbst... äck... bist selbst n Maulaff! Dort kannst du selber... äck... dort kannst du selber suche... äck... dort ises jezz dunkel wie dr Kuh im Wanst...“

Foto: RF/ZfD-Archiv

KINDERECKE

Schöne Märchen über Tiere für Dich

Das Schwein und die Ziege

Auf einem Bauernhof lebten ein Schwein und eine Ziege, die waren gute Freunde miteinander: Sobald der Bauer sie aus den Ställen ließ, spielten und tollten sie um die Wette. Eines Tages, als sie wieder beisammen waren, wollten sie sehen, wer von ihnen am längsten laufen konnte, und schon rannten sie los, immerfort um den alten Brunnen herum, der mitten im Hofe war.

Hipp-hopp, hipp-hopp! - so sprang die Ziege voraus, und ihr mageres Schwänzchen hüpfte vor Eifer mit.

Wiggel-waggel, wiggel-waggel! - so lief das Schwein hinterher und streckte dabei die kurzen Beinchen, so gut es konnte.

Das ging so eine gute Weile, da taugte es auf einmal der Ziege nicht mehr. Warum immer nur um und um? - dachte sie, - ich will über den Brunnen springen, das geht schneller und macht sicher viel mehr Spaß! - Hopp! - nahm sie einen Anlauf und sprang, aber da flog sie mitten in den Brunnen hinab, denn der war viel breiter, als sie geglaubt hatte.

Das Schwein lief noch eine Zeitlang weiter, da merkte es, dass sein Geselle nicht mehr da war. Wo mag denn nur die Ziege sein? - dachte

es und blickte über den Brunnenrand: Ei der Tausend! - unten in der Tiefe steckte sie.

Da rief das Schwein ihr zu: „Komm herop! Komm herop!“ Aber die Ziege antwortete: „Is mir nicht mö-ö-ö-glich!“ - Und wäre nicht der Bauer gekommen und hätte sie aus dem Brunnen geholt, dann säße sie jetzt noch drin.

Gottfried HENSSEN

Wohnung zu vermieten

Die Katze hatte von ihrer Großmutter einen Beutel voll Geld geerbt. Da beschloss sie, ein Hochhaus zu bauen. Als das Haus fertig war, hing sie ein Schild an die Tür: WOHNUNG ZU VERMIETEN.

Es klingelte, und wer stand draußen? - Eine Maus. Sie war sehr klein, sehr grau und sehr freundlich. „Darf ich hier einziehen?“ „Haben Sie Kinder?“, fragte die Katze. „Leider nicht“, sagte die Maus. „Aber was nicht ist, kann noch werden.“ „Kinder sind verboten!“ - sagt die Katze. „Haben Sie einen Hund?“ Das war nun wirklich eine dumme Frage! Was sollte die Maus mit einem Hund anfangen?

Also durfte sie einziehen. Nach und nach zogen noch viele andere Mäuse in das Hochhaus. Aber so vernügt wie

in ihren alten Behausungen waren sie nicht. Alles war verboten: nach acht Uhr abends baden, Besuch einladen, auf dem Geländer rutschen, Wäsche aufhängen, im Treppenhaus pfeifen - es war stinklangweilig. Im März heiratete die kleine Maus Herrn Nagezahn. Er wohnte auf dem gleichen Flur. Die beiden bekamen sieben Kinder. Die Eltern versteckten die Kleinen in einer alten Einkaufstasche und trugen sie zum Luftschnappen in den Park.

Herr Flitzebein aus dem zehnten Stock kaufte sich ein Klappfahrrad und Herr Zitterbart aus dem Erdgeschoss einen Plattenspieler. Alle dachten: Wenn bloß die Katze nichts merkt! Eines Abends, als die Katze verweilt war, luden Nagezahns die anderen Mieter zu einer Party ein. Herr Nagezahn spendierte ein Fass Mäusebier, Herr Zitterbart ließ den Plattenspieler laufen, dazu wurde getanzt und gesungen. Am besten gefiel den Mäusen der neueste Song „Wenn die Katze fort ist, tanzen die Mäuse“.

Plötzlich hörten sie ein wütendes Fauchen. „Habe ich euch erwischt?“ - kreischte die Katze, „ihr Lotterpack! Ihr Käsediebe! Ihr faules Gesindel!“ Mit einem Hopp sprang sie zwischen die Mäuse. Die Mäuse rannten, jagten, stolperten, polierten, kreischten und quakten. Die Wände begannen



zu schwanken. Auf einmal krachte das ganze Hochhaus zusammen. Und was blieb übrig davon? Ein Haufen Pappkartons, leere Katzenfutterdosen, Apfelsinenkistenholz, Plastiktiten, verrostete Nägel... Alles übereinander und durcheinander.

Das war also die ganze Pracht gewesen? So ein mieses Haus! Das

Hochhaus war futsch. Die Katze war blamiert. Die Mäuse piffen vor Schadenfreude. Dann flitzten sie davon und suchten sich eine neue Wohnung: eine Kinderwagenmatratze, die auf dem Schuttplatz lag.

Hanns HANISCH
Bild: yandex.ru

Seite vorbereitet von Maria ALEXENKO

Z für DICH
ZEITUNG

Karl-Marx-Straße, 144, Slawgorod,
Region Altai, 658820 Russland
Tel./Fax: 007\38568\52845,
e-mail: azfdi@ab.ru

658820, Altaijskij kraj, g. Slawgorod, ul. K. Marksa, 144
Tel./Faks: 007\38568\52845, e-mail: azfdi@ab.ru

Chefredakteur: Henry ROHR, Redakteurin: Swetlana DEMKINA
Hauptredaktor: G. F. POOP, Chefredaktor: S. B. DEMKINA

Газета выходит ежемесячно.
Заказ № 6177
Тираж 660 экз.

Отпечатано в ООО «ИПП «Алтай»
(656043, Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105)
Подписной индекс: ПАО55. Свободная цена.

С вопросами и пожеланиями по доставке газеты в Алтайском крае
обращаться в почтовые отделения.

Регистрационный номер ПИ № ФС 77 - 69111 от 14.03.2017 г.
выдан Федеральной службой по надзору в сфере связи,
информационных технологий и массовых коммуникаций.

УЧРЕДИТЕЛИ: Управление печати и массовых коммуникаций Алтайского края
и краевое государственное унитарное предприятие газета «Алтайская правда».
Адрес редакции и издателя: 656049,
Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105
Тел./Факс: (3852) 35-31-44, e-mail: mail@ap22.ru

6+